

2007|08

Staatliche Schlösser, Burgen  
und Gärten Sachsen





STAATLICHE SCHLÖSSER,  
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN  
2007 | 2008

JAHRBUCH  
BAND 15

## Inhalt

### Titelthema: Porzellan

### Architektur, Bauforschung, Baukultur

### Gärten

- 9 Christian Striefler  
Die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten  
Sachsen 2007
- 17 Hannes Walter  
Der Dresdner Fürstenzug  
Zur Entstehungsgeschichte eines Produktes  
der Meissener Porzellan-Manufaktur
- 24 Artur Pentzel, Bernd Ullrich und Ulf Voigtländer  
Der Ton Colditz als wichtiger Rohstoff für die Erfindung  
des europäischen Hartporzellans in Sachsen (1708)  
Versuch einer Nachstellung des historischen  
Böttgerporzellans mit neu abgebautem Colditzer Ton
- 28 Elisabeth Schwarm  
Tafeln am sächsisch-polnischen Hof  
Böttgers »Unvorgreifliche Gedancken« für das  
Repertoire der Meißner Manufaktur –  
der frühe Gebrauch indianischer Porzellane auf  
dem fürstlichen Tisch
- 43 Stefan Bürger  
Treppen, Emporen und Tribünen  
Fürstliche Architektur und Herrschaftsinszenierung  
in spätgotischen Bauwerken Obersachsens und  
angrenzender Regionen
- 68 Jens Gaitzsch  
Neue Erkenntnisse zum Stolpener Brunnenbau  
1628/1635 »Jhar Rechnung ... zue den anbefohlenen  
Schloß Brunnen Baw zum Stolpen«
- 75 Regina Thiede und Yvonne Heine  
Die Wiederentdeckung der Pferdeschwemme  
des Schlosses Colditz
- 82 Iris Kretschmann  
Der Elbpavillon im Schlosspark Pillnitz
- 88 Peter Dietz  
Planen und Bauen – das Denkmal als Ressource?
- 93 Roland Puppe  
Friedrich Bouché – 6. Juli 1850– 11. März 1933  
Erinnerung an den Königlich Sächsischen Obergarten-  
direktor anlässlich des 75. Todestages
- 97 Simone Balsam  
Die Orangerie im Großen Garten zu Dresden
- 106 Anne-Simone Knöfel  
Der Dienstbetrieb des Hausmarschallamts hinsichtlich  
der Schlösser Pillnitz, Sedlitz, Moritzburg und Dresden  
in den 1830er Jahren
- 120 Stefanie Melzer  
In den Fußstapfen Linnés  
Friedrich August der Gerechte von Sachsen  
und die Botanik

## Kunstwerke, Ikonographie

- 130 Birgit Finger und Lutz Hennig  
»Himmelfahrt Christi«.  
Das Deckengemälde der Evangelischen  
Schlosskapelle in Weesenstein

## Numismatik

- 136 Wilhelm Hollstein  
Der Münzfund aus dem Kloster Altzella  
(verborgen um 1525)

## Ausstellungen

- 146 Dirk Welich  
»Darheme is ähm darheme«  
Zur Vermittlungsmethodik in einer  
kulturhistorischen Ausstellung
- 154 Katharina Flügel  
Begegnung mit dem Schönen – Die Sammlung Groß  
Eine Ausstellungsbeschreibung
- 162 Simona Schellenberger  
Überlieferung – Präsentation – Vermittlung  
Mittelalterliche Bildwerke in den staatlichen  
Schlössern und Burgen Sachsens
- 168 Peter Knierriem  
Der Fürstenzug zu Dresden – Ein Wandbild  
wird lebendig  
Die neue Dauerausstellung auf Schloss Rochlitz
- 172 Axel Schöne  
Gunter Herrmann – Jochen Fiedler:  
Zwischen Sandstein und Granit  
Malerei und Grafik in der Magdalenenburg/  
Festung Königstein (31. März – 21. November 2007) –  
Vortrag zur Ausstellungseröffnung

## Museologie

- 176 Katharina Flügel  
In memoriam Frank-Dietrich Jacob

## Persönlichkeiten

- 178 Ingolf Gräßler  
Wilhelm der Einäugige,  
Markgraf von Meißen (1343–1407)  
Tagungsbericht
- 181 Birgit Finger  
Königin Amalie Auguste von Sachsen (1801–1877)  
Ein Kurzporträt
- 192 Karl-Dieter Holz  
Architekten, Bauingenieure und Baubeamte  
als Mitglieder von Dresdner Freimaurerloren

## Anhang

- 210 Jahrbücher 1993–2006, wissenschaftliche Beiträge  
216 Autorenverzeichnis  
217 Abbildungsnachweis  
218 Impressum

## BEGEGNUNG MIT DEM SCHÖNEN – DIE SAMMLUNG GROSS

Eine Ausstellungsbeschreibung

Am 17. April 2006 ist auf Burg Gnadstein der erste Abschnitt der neuen Dauerausstellung eröffnet worden. In den Räumen des Südflügels zeigt sie ausgewählte Stücke aus dem Kunstbesitz der Erlanger Familie Kurt Adolf und Margarete Groß. Als »Sammlung Groß« ist dieser 2004 dauernd in die Bestände des Museums Burg Gnadstein übereignet worden.

Die Sammlung Groß gibt uns nicht nur tiefe Einblicke in die kulturvollen Lebenswelten einer wohlhabenden, auf ihre Traditionen bedachten bürgerlichen Familie, sondern kann uns auch lebendige Anschauung von der Praxis bürgerlichen Kunstsammelns seit dem ausgehenden 18. und dem frühen 19. Jahrhundert vermitteln, ist doch der Anfang dieser Sammlung im kulturreichen Leipzig des 18. Jahrhunderts zu suchen. Hier, wo ein bürgerlich-städtischer Kunstsinn zahlreiche berühmte Sammlungen hat entstehen lassen, war der Vorfahr von Kurt Adolf Groß, Johann Benedikt Groß (1760–1826), als Tabakhändler zu einigem Wohlstand gekommen, sodass er es sich leisten konnte, den Gepflogenheiten des begüterten und bildungsbewussten Bürgertums entsprechend eine Kunstsammlung anzulegen. Diese muss bei seiner Übersiedlung nach Franken im Jahre 1805 bereits einen beachtlichen Umfang besessen haben, denn Johann Benedikt Groß konnte sogleich Schloss Jägersburg bei Forchheim erwerben, um seiner mehr als einhundert Gemälde umfassenden Sammlung einen entsprechenden Rahmen geben zu können. Diese Sammlung ist allerdings nicht mehr vollständig erhalten geblieben. Nur einige wenige Gemälde stammen nachweislich aus jener Zeit. Die Generationen der Familie Groß haben stets mit ihrem Kunstbesitz gelebt. Er war ihnen ein Lebendiges, Wandelbares, in ständiger Bewegung sich Befindendes. Margarete Groß hat berichtet, dass auch ihr Mann Kurt Adolf Groß in vielfältiger Weise Neues seinen Sammlungen hinzufügen konnte. Sie selbst hat den einen oder anderen Gegenstand der Sammlung hingegeben und dafür ein Kunstwerk erworben, an dem sie »mehr Freude« hatte. Freude am Schönen zu haben, war der künstlerisch hochbegabten Frau sinnstiftendes Lebenselixier, und mit anderen diese Freude zu teilen, eine ihrer Lebensmaximen. Dieser ist letztendlich die generöse Schenkung der Sammlung an den Freistaat Sachsen zu verdanken: »Ich habe Freude am Schönen und möchte den Menschen diesen wertvollen Besitz erhalten, dafür engagiere ich mich.«

So fügen sich die holländischen und flämischen Gemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts, die französischen und deutschen Malereien des 18. und 19. Jahrhunderts, die mittelalterlichen und barocken Bildschnitzereien, die Familienporträts des 18. bis 20. Jahrhunderts, das Silber, die Zinne und Porzellane und nicht zuletzt die kostbaren Möbel des Rokoko und des Biedermeier in die qualitätvollen Sammlungen des Museums ein, ergänzen und nobilitieren sie (Abb. 1). Kleinkunstwerke wie Schmuckstücke und Alltagsgeräte zeugen von privaten Lebensgewohnheiten, ermöglichen Vergleiche mit bereits Vorhandenem.

Nunmehr stand das Museum in der Pflicht, den Auftrag der Donatorin zu erfüllen, die Sammlung in die bestehenden Ausstellungen zu integrieren und sie so dauernd der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu musste ein Weg gefunden werden, der es ermöglicht, die Kunstwerke als ein in sich geschlossenes Ganzes zu präsentieren, der zugleich aber auch zeigt, dass sie keinen Fremdkörper im Kontext der Museumssammlungen darstellen.

In diesem Zusammenhang müssen als ein nicht zu unterschätzender, die Konzeption der neuen Ausstellung beeinflussender Faktor die umfangreichen Baumaßnahmen auf Burg Gnadstein in den Blick genommen werden. Die umfassende Sanierung und Rekonstruktion der historischen Bausubstanz wird neue Raumerlebnisse ermöglichen. Neue Rundgänge laden zu neuen Begegnungen ein. All das sind nicht zu unterschätzende Rahmenbedingungen für eine verbesserte, inhaltlich aussagefähigere Ausstellungsgestaltung. Die Präsentation der Sammlung Groß erweist sich als eine glückliche Gelegenheit, dem Publikum nunmehr die Vielfalt der Gnadsteiner Sammlungen unter neuen Aspekten nahe zu bringen.

Die Sammlungen eines Museums sind der Dreh- und Angelpunkt seiner Arbeit. Dem Sammeln von Dingen verdankt das Museum seine Existenz. Sammeln heißt aber nicht nur, dass die Dinge zusammengetragen werden, sondern sammeln heißt auch, auswählen, konzentrieren, den Dingen eine bestimmte Ordnung geben. Nur durch die Ordnung erhalten die Dinge ihren Sinn, im Großen wie im Kleinen. Das Museum bringt die gesammelten Dinge in neue Umgebungen, in neue Ordnungen. Das besondere an ihnen ist, dass sich diese Ordnungen von jenen Ordnungen unterscheiden, in denen sich die Dinge einst befunden haben. Sie erhalten durch museales, ordnendes Sammeln neue Qualitäten. Die Ordnungen, die

das Museum in Depot und Ausstellung herstellt, bedingen einander. Sie geben uns einen tiefen Einblick in das Wesen musealer Arbeit: der den Dingen durch wissenschaftliche Forschungsarbeit gegebene Sinn wird in der Ausstellung durch die ästhetische Sinngebung erfahrbar. Das Ordnen ist wesentlicher Teil musealer Forschungs- und Ausstellungsarbeit.

Sammeln bedarf nicht nur des Bewahrens, des Depo- nierens, des Speicherns. Es bedarf ebenso des Exponierens, des Zeigens. Die dem Museum eigene Form, der Öffentlichkeit die Qualitäten des Gesammelten mitzuteilen, ist die Ausstellung.

Ihren besonderen Charakter erhält sie durch die Botschaften, die von den Dingen ausgehen, sie einer Aura gleich umhüllen. Je nachhaltiger das Objekt «in Szene gesetzt», also »inszeniert« ist, umso deutlicher kann die Botschaft vernommen werden. Inszenierung darf aber nicht missgedeutet und einseitig als eine besondere Form der Installation, des Objektarrangements, gesehen werden, sondern sie ist als das Ergebnis eines gestalten- den Prozesses zu begreifen. Eine Ausstellung im Museum als eine mehr oder weniger gelungene Zurschaustellung von Objekten zu verstehen, heißt, sie missverstehen.

Eine Ausstellung ist immer Aussage, Interpretation. Das gilt insbesondere von der kulturhistorischen Aus- stellung. Sie zeigt weder vergangene Wirklichkeiten, noch stellt sie diese her. Geschichte kann nicht gezeigt, sie kann auch nicht angefasst werden. Eine Ausstellung vermag nur modellhaft unsere Vorstellungen von diesen Wirklichkeiten zu vermitteln. Die Dinge im Museum kün- den zwar von diesen Wirklichkeiten, denn sie sind ihre Zeugen, aber wir müssen diese Informationen eben erst erschließen. Es bedarf einer weiten, kontinuierlichen Forschung, um diese Aufgabe zu bewältigen, und jede

Generation muss sich ihr erneut und immer wieder stel- len. Darin liegt die besondere Aufgabe des Museums, seine unverwechselbare Qualität. Das Museum sammelt die Dinge der Vergangenheit, um sie zu Dingen unserer Gegenwart zu machen. Die Faszination, die von diesen Dingen ausgeht, beruht auf ihrer Realpräsenz, auf ihrer Authentizität, auf der Tatsache, dass sie Dinge aus Zei- ten, die von unserer eigenen Zeit entfernt sind, nah vor Augen stellt. Und es ist nicht zu leugnen, dass es wohl gerade diese Eigenschaft der Dinge ist, die uns in ihren Bann zieht. Das Museum ist in unserer durch die techni- schen Medien dominierten Welt einer der wenigen Orte, wo noch Begegnungen mit dem Unmittelbaren möglich sind. In dieser Begegnung liegen die großen Chancen des Museums. Sie bieten die Möglichkeit zu freiem, ungehin- dertem ästhetischen Genuss, und sie bieten die Möglich- keit zur Befriedigung von Neugier und Wissensdurst.

1753 wurden in London diese Möglichkeiten durch eine Parlamentsakte für das erste öffentliche Museum als verbindlich erklärt: »give help to useful experiments and inventions not only for the inspection and entertain- ment of the learned and the curios but for the general use and benefit of the public.« Diese Worte haben bis auf den heutigen Tag nichts an Aktualität eingebüßt.

Die Welt der Ausstellung ist gegenwärtig, präsent. Sie ist zwar fiktiv, aber nicht virtuell. Fiktiv deshalb, weil sie die Dinge in Ordnungen bringt, in denen sie sich so in der Vergangenheit niemals befunden haben. Die Ausstellung selbst aber ist ein realer Ort, denn in ihm stehen ganz reale dreidimensionale Dinge. Er lädt uns ein, diese Dinge mit allen unseren Sinnen wahrzunehmen.

### »Von Sammlern und Sammlungen«

Das Museum ist ein Ort des Sammelns und Bewahrens, und es ist zugleich ein Ort des Zeigens, des Ausstellens. Depot und Ausstellungsraum bedingen einander. So steht denn auch der erste Abschnitt der neuen Ausstellung unter dem Thema »Von Sammlern und Sammlungen«.

Das Museum Burg Gndstein besitzt reiche und viel- gestaltige Kunstsammlungen. Das Bedürfnis derer von Einsiedel, über gesammelte Dinge an die Geschichte der eigenen Region, an eigene Lebenswelten zu erinnern, hat im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts diese Samm- lungen begründet. Aus privatem Bedürfnis ist die Auf- gabe erwachsen, das Gesammelte der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen. Privates Sammeln verbindet sich mit musealer Sammeltätigkeit. Sie macht letztendlich einen nicht unbeträchtlichen Teil der Ausstrahlungskraft des Museums Burg Gndstein aus. In diesem Anspruch begegnen sich Vergangenheit und Gegenwart.

Der erste Teil der neuen Ausstellung macht deshalb auf die Vielgestaltigkeit der Gndsteiner Sammlungen aufmerksam. Historische Gläser, Fayencen und Porzel- lane, Geräte und Gefäße aus Zinn, Möbel oder ausge- wählte Trachten sowie zahlreiche Gemälde werden in dichter Fülle zum Anschauen und Kennenlernen gezeigt. Der Besucher kann sie in der Ordnung eines Magazins betrachten. Hier, in diesem »Schaumagazin« nimmt er



Abb. 1  
Meister der weiblichen  
Halbfiguren, 2. Viertel  
16. Jahrhundert  
Maria mit Kind und heiliger  
Joseph.



Abb. 2  
Biedermeier-Sitzgruppe,  
um 1820.

teil an der grundständigen Arbeit des Museums, seinem Sammeln und Bewahren. Schon der große Vorraum, der erste Raum der neuen Ausstellung, führt hinein in diese Welt, macht bekannt mit den Sammlern und den Sammlungen. Wie von selbst fügen sich zahlreiche Dinge der Sammlung Groß in diese Ordnung ein. Er ist ein Auftakt, dieser Raum, ein Vorsaal, der durch die baulichen Veränderungen in historischer Zeit die ursprünglich isoliert stehenden Bauten der mittelalterlichen Kemenate und des frühneuzeitlichen Südflügels zu einem Bau verbindet. Er bietet Raum, um alte und neue Sammlungen vereint zu zeigen. Die Sammlung Groß ist zum Bestandteil der Museumssammlungen geworden. Auch sie vermag uns eine Vorstellung von den Ambitionen privater Sammler zu geben. Aspekte der Geschichte der Familie Groß bringen uns Aspekte der Geschichte bürgerlichen Sammelns nahe.

### »Begegnung mit dem Schönen«

Seit dem 18. Jahrhundert sind Sammlungen, insbesondere Kunstsammlungen, nicht mehr nur Ergebnisse fürstlicher Aktivitäten, sondern zunehmend Ausdruck bürgerlichen Selbstbewusstseins. Die Betrachtung von Kunst verändert sich, sie hat eine neue Dimension, eine neue Qualität erhalten. Verinnerlichte, individualisierte Reaktionen auf jedes einzelne künstlerische Ereignis brechen sich Bahn. Das Kunstwerk wird zur Quelle geistiger und moralischer Bereicherung, es wird ein Objekt neuer Verehrung. Die private Sammlung ist, wie jetzt auch die fürstliche Galerie, zu der zunehmend bürgerliche Gelehrte und Kunstfreunde Zugang erhalten, kommunikativer Mittelpunkt im alltäglichen Umgang mit schönen Dingen.

In der Sammlung findet man über der Bewunderung einzelner Gegenstände zum Gespräch, zur Diskussion. Dem schönen Ding, der Begegnung mit ihm, kommt identitätsstiftende Funktion zu. Die Erfahrung des schönen Objekts wird zu einer wichtigen Voraussetzung für das Kunsterlebnis.

Kunstwerke, Gemälde, graphische Blätter oder kleine Skulpturen schmücken auch die Wohnräume. Ihren bescheideneren Ausmaßen angepasst wird das kleine Format bevorzugt. Dieses findet sich vor allem in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Aber auch die Werke der an dieser Malerei geschulten kleineren, heute nicht mehr so bekannten Meister der eigenen Gegenwart werden zu begehrten Sammlerobjekten. In den großen Städten befriedigen Kunsthändler und Auktionshäuser den ständig steigenden Bedarf.

Die Bedeutung bürgerlicher Sammlungen und bürgerlichen Kunstsammelns ist in zahlreichen schriftlichen Zeugnissen belegt, sie hat noch lange in das 19. und auch noch in das 20. Jahrhundert hineingewirkt. Wir können davon ausgehen, dass diese Ansprüche, die das gebildete Bürgertum zu den seinen gemacht hatte, auch die der Familie Groß gewesen sind. Die überkommenen Dinge legen beredtes Zeugnis ab.

Damit ist der erste Themenkreis der Ausstellung abgesteckt. Er widmet sich der Zeit des frühen 19. Jahrhunderts, jener Zeit, die als »Gründungszeit« der Sammlung Groß angesehen werden kann. Sie führt uns in den Salon oder das Wohnzimmer (Abb. 2).

Hier versammelte man sich zu Geselligkeit und Konversation. Nichts kann diesen Anspruch besser verdeutlichen als der runde Tisch. Er wird jetzt geradezu zum Synonym für das Miteinander im Gespräch. Eine qualitätvolle Biedermeier-Sitzgruppe mit Sofa, Tisch und Stühlen



aus altem groß'schen Familienbesitz bildet deshalb den Mittelpunkt des Raumes. Die intendierte Aussage soll durch das flache Podest, auf dem die Möbel stehen, transportiert werden. Die niedrige Rückwand für das Sofa weist auf die Situation der historischen Zeit hin, in der die Sitzgruppe mit dem Sofa vor einer Wand zu stehen pflegt.

Ein kostbarer, mahagonifurnierter Schreibschrank in reicher architektonischer Ausgestaltung zieht die Blicke auf sich (Abb. 3). Mit Recht gilt der Sekretär als das beliebteste Möbel in dieser Zeit. Seine architektonischen Formen sind von imposanter Wirkung, die Furniere und Beschläge von feiner Eleganz. Das Gebrauchsmöbel soll nicht nur nützlich, sondern auch schön und gediegen sein. Ein Glasschrank, die Eckvitrine, darf nicht fehlen. In ihr finden sich die kleinen Kostbarkeiten, die Familienandenken, die gesammelt und immer wieder hervorgeholt und zum Betrachten in die Hand genommen werden. In der Ausstellung wird sie selbst zum Exponat. Es ist die immerwährende »Begegnung« mit alten und schönen Dingen, eine Erfahrung, deren Bedeutung durch die Generationen weitergetragen worden ist.

An den Wänden hängen Bilder, darunter ausgewählte Porträts von Vorfahren der Familie Groß. Sie geben uns eine lebendige Vorstellung von den Menschen jener Zeit, die hier repräsentiert werden soll.

#### »Faszination der Bilder«

Verlässt man diesen Raum, so erschließt sich im zweiten, kleineren Gemach ein neuer Themenkreis. An den Wänden hängen Bilder neben- und übereinander, eine Staffelei, eine kleine Kommode, ein Stuhl, ein kleiner Tisch: die »Faszination der Bilder« übt ihre Wirkung aus.

Seit dem 18. Jahrhundert sind bürgerliche private Kunstsammlungen zu einem beliebten Ort geistvoller Unterhaltung geworden. Hier konnte man eigene Kenner-schaft und Bildung demonstrieren, aber auch Empfindungen austauschen, selbst der Genuss außerhalb gesellschaftlicher Regeln stehender Pikanterien war möglich. Die Kunst und ihre Wahrnehmung werden zum Gegenstand intellektueller Anschauungen und philosophischer Reflexionen.

Die Bilder werden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nach bis dahin unbekanntem Gesichtspunkten gruppiert. Sie ermöglichen vergleichendes Sehen als eine neue Methode der Annäherung. Die in den großen Galerien wie Wien oder Dresden gefundenen Aspekte des Hängens von Bildern verfehlten ihre Wirkung nicht. Man ordnet jetzt nach Schulen, Meistern, Perioden oder Nationen, aber auch Darstellungsgegenstände, Themen, die sich miteinander vergleichen lassen, regten zu anderen Ordnungen an.

Wie die öffentlichen, so laden auch die privaten Sammlungen zu individueller Auseinandersetzung mit den gesammelten Bildern ein. Die neue Verfügbarkeit des Kunstwerks verführt zu neuer Bewegung. Eine gefundene Ordnung kann durch eine andere ersetzt werden. Das »Umhängen« der Bilder gilt nicht nur als beliebter Zeitver-



Begegnung mit dem  
Schönen –  
Die Sammlung Groß

Abb. 3  
Ausstellungsensemble mit  
Schreibschrank, Anfang  
19. Jahrhundert, darüber  
die Porträts von Wilhelm  
Adam Günther und Eleonore  
Günther, um 1820.

treib, sondern evoziert den neuen, den »fremden« Blick auf das vertraute Kunstwerk, wie ihn ein besonders zu ehrender Galeriebesucher mitgebracht haben mochte. Der fremde Blick führt zu neuen »Begegnungen mit dem Schönen«.

Diese Gedanken liegen der inhaltlichen Konzeption des zweiten Raumes zugrunde, der in eine solche private Gemäldegalerie führen will.

Johann Benedikt Groß erwirbt nach seiner Übersiedelung von Leipzig nach Franken »zunächst das kurz zuvor durch die Säkularisation veräußert gewordene ehemalige fürstbischöfliche Jagdschloss Jägersburg bei Forchheim und brachte dort vor allem seine aus weit über 100 teils aus kostbaren Originalen bestehende wertvolle Gemäldesammlung unter. Er war damit der erste weltliche Besitzer dieses prächtigen alten Barockschlosses, das in den Jahren 1721–1731 Fürstbischof Franz Lothar von Schönborn durch den berühmten Baumeister Dientzenhofer hat erbauen lassen.«<sup>1</sup>

Das sogenannte »Blumenzimmer« mit seinen noch in den Fensternischen erhaltenen Bandelwerkdekorationen aus der in die Zeit um 1720 datierenden Umbauphase der Burg Gnadstein und den historischen Fußbodendiele bildet einen geradezu idealen Rahmen, um jene Situation in Schloss Jägersburg zu erinnern, um die kleine, in sich geschlossene Gruppe der niederländischen Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts aufzunehmen (Abb. 4).

Der Raum kann als ein schönes Beispiel für die Einheit von Inhalt und Form gelten, er zeigt einmal mehr, dass sich physischer Raum und geistiger Raum einander bedingen, dass die Wirkung des einen die Aussage des anderen zu steigern vermag.

In diesem Kräftespiel darf die Wirkung der Sprache, des Ausstellungstextes, nicht vergessen werden.



Abb. 4  
Gemälde niederländischer  
Meister, 17. Jahrhundert.  
Rechts Wilhelm von  
Bemmel (?), 1630–1708,  
Badende Nymphen.

Nun kann Sprache keinesfalls das ausdrücken, was die sinnliche Wahrnehmung zu leisten vermag, dennoch ist eine Ausstellung ohne Sprache nicht zu denken. Sie ist notwendig, um die im Objekt bewahrten Botschaften besser zu vermitteln, zu verstehen. Ausstellungstexte übernehmen gewissermaßen die Rolle eines unsichtbaren Erzählers. Er begleitet den Betrachter und bietet ihm gleichsam »Sehhilfen« an.

Texte wollen und sollen gelesen werden. Ihr Medium ist das Buch. So finden sich in den Ausstellungsräumen auf besonderen Pulten Bücher. Sie laden ein, in die Hand genommen zu werden, die Seiten umzublättern und ihren Text zu lesen. Auch diese Bücher haben eine bestimmte Anmutung. Sie ist das Ergebnis einer bestimmten künstlerischen Qualität.

#### »Porträt einer Familie«

Der sich nun anschließende Raum bietet wieder einen Szenenwechsel dar. Großformatige Bildnisse, streng gereiht, geben ihm das Gepräge, dominierend ein großes Liegemöbel, flache Vitrinen. Dinge, die eher im Kontext der Lebenswelten einer Familie gesehen werden wollen als im Zusammenhang mit der Geschichte des Sammelns sind hier unter dem Thema »Kurt Adolf und Margarete Groß - Porträt einer Familie« vereint (Abb. 5).

»Jeder fühlende, wohlhabende Mann sollte sich und seine Familie, und zwar in verschiedenen Epochen seines Lebens, malen lassen. Von einem geschickten Künstler, bedeutend, in einem kleinen Raume vorgestellt, würde man wenig Platz einnehmen, man könnte auch alle seine guten Freunde um sich her versammeln, und die Nachkommen würden für diese Gesellschaft noch immer ein Plätzchen finden.«<sup>2</sup> Haben wir schon im ersten Raum diesen Goethe-Worten entsprochen und Porträts von Angehörigen der Familie Groß ein »Plätzchen« gegönnt, so dominieren sie in diesem Raum.

In den gemalten Bildnissen lebender oder verstorbener Angehöriger dokumentiert sich Traditionsbewusstsein, der Stolz auf das Ererbte und das Eingebundensein in eine lange Kette sicherer Verhältnisse, deren Werte zur Basis des eigenen Lebensbewusstseins werden und ihm Bestand und Sicherheit geben. Das Bildnis soll aber auch die reale Abwesenheit des Dargestellten überdecken, ihn omnipräsent machen. Im Bildnis begegnen sich Vergangenheit und Gegenwart auf eigentümliche Weise. Dabei ist es unerheblich, zu welcher Qualität die ausführende Hand befähigt ist, immer sucht sie das Charakteristische des Dargestellten zu treffen. Gesichter können aber auch als kulturelle Phänomene begriffen werden, sie geben uns einen tiefen Einblick in die jeweils eigene Zeit. Das Porträt ist Teil der Biographie des Modells. So



Abb. 5  
Blick in den Ausstellungs-  
raum mit Wagner-Sofa.  
Im Hintergrund rechts das  
Bildnis von Sophian Kolb  
(1793–1860).

erzählt sich die Geschichte der Familie Groß am sinnfälligen und eindrucksstärksten durch die Bildnisse ihrer Mitglieder.

Kurt Adolf und Margarete Groß stehen am Ende einer langen Reihe von Vorfahren. Diese haben sich stets durch aktive Teilhabe am Zeitgeschehen, durch künstlerische Begabungen oder wissenschaftliche Tätigkeiten sowie durch kaufmännisches Geschick ausgezeichnet. Das alte Leipziger Patriziergeschlecht der Groß' war seit Jahrhunderten in Leipzig ansässig. Sie waren Kaufleute, Buchdrucker und Buchhändler von Profession. Auch in städtischen Ämtern oder Ehrenämtern waren sie zu finden. So hat der Bruder von Johann Benedikt Groß, dem Begründer unserer Sammlung, der spätere Geheime Justizrat und Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Johann Carl Groß (1778–1866), persönlich mit Napoleon I. verhandelt, um im Kriegsgeschehen des Jahres 1813 Restriktionen von der Stadt Leipzig abzuwenden. Das Porträt des Vorfahren ist in diesem Raum zu sehen.

In den Bildnissen der aus dem Fränkischen stammenden mütterlichen Vorfahren von Kurt Adolf Groß treten uns Mitglieder einer Familie entgegen, die es durch ihre unternehmerische Tüchtigkeit im Laufe der Jahrhunderte zu großem Wohlstand gebracht hat. Sophian Kolb (1793–1860), der zu dieser Familie gehörende Urgroßvater von Kurt Adolf Groß, hat in Laineck bei Bayreuth die erste durch Dampf betriebene Flachsspinnerei in Bayern errichtet.

Bayreuth, die Bayreuther Festspiele und Richard Wagner spielen eine ganz besondere Rolle in den Lebenserinnerungen von Kurt Adolf Groß. Sein Onkel, Geheimrat Ritter Adolf von Groß (1845–1931), war der Familie des Komponisten in lebenslanger enger Freundschaft verbunden. Er gilt als dessen persönlicher Vertrauter. Nicht nur in finanziellen, sondern auch in häuslichen und familiären Angelegenheiten suchten Richard und Cosima Wagner den Rat des Freundes. Ritter von Groß war es auch, der den Leichnam des 1883 in Venedig verstorbenen Wagner zur letzten Ruhe heimgeleitet hat, auch, um Cosima Wagner zur Seite zu stehen. Die Entwicklung des Bayreuther Festspielunternehmens ist ohne Adolf von Groß, der zum Ehrenbürger der Stadt Bayreuth ernannt worden ist, ebenfalls nicht zu denken.

Zahlreiche Dinge in diesem Raum erinnern an diese familiären und freundschaftlichen Begegnungen: die eleganten Fauteuils im Geschmack des 2. Rokoko, Geschenk von Cosima Wagner an die Familie, das Gralsgefäß, das für die Bayreuther Uraufführung des Parsifal von Richard Wagner geschaffen wurde, und nicht zuletzt jenes Sofa, auf dem Richard Wagner bei seinen Besuchen in der groß'schen Familie Platz zu nehmen pflegte, und um das sich zahlreiche, in der Familie immer wieder gern erzählte Episoden ranken. Ihm ist in diesem Raum privater Erinnerung ein zentraler Platz zugewiesen wor-



Abb. 6  
Spätmittelalterliche und  
barocke Bildschnitzereien.

den. Geschichte wird lebendig in den Dingen, an denen sich die Erinnerung heftet, sie auratisiert letztendlich die Dinge selbst.

Das Museum ist ein Ort der Erinnerung, denn an jedem Stück, das es sammelt und aufbewahrt, haftet Authentizität, Erinnerung, Geschichte. Das Vergangene scheint zum Greifen nahe, stehen wir diesen Dingen gegenüber. Vergangenheit und Gegenwart begegnen sich auf eine seltsame, uns anrührende Weise.

1952 heiratete Kurt Adolf Groß (1887 – 1969) Margarete Metzger (1921 – 2006). Die Frau des Mediziners, Forschers und Hochschullehrers, die eine professionelle Gesangsausbildung genossen, auf eine Karriere aber verzichtet hatte, hat stets auf die musischen Begabungen in ihrer Familie hingewiesen. Zwei Porträts der Urgroßeltern Johanna (1820 – 1893) und Christian Heinrich Hohmann (1811 – 1861) zeigen uns die in ihrer Zeit bekannte Porzellanmalerin und den Lehrer-Komponisten und Verfasser einer 1835/36 erschienenen, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Violschule.

Eine Reihe empfindsam aufgefasster Aquarelle, in einer Tischvitrine zur Nahaussicht ausgebreitet, macht deutlich, dass auch der Vater von Margarete Groß, der Lebensmittelchemiker Dr. Christian Metzger (1881 – 1970), über eine nicht geringe künstlerische Begabung verfügte.

Erinnerung heftet sich auch an vererbte Schmuckstücke, an kleine Alltäglichkeiten, an Andenken, die nebenan um eine Bildnisfotografie von Margarete Groß – sie zeigt uns die alte Dame in ihren letzten Lebensjahren – ausgebreitet sind. Diese Dinge vermitteln uns nicht nur die bindenden, bewahrenden Kräfte des Erinnerns, sie schließen auch einen letzten Aspekt des Sammelns ein: das Bedürfnis, im aufgehobenen Gegenstand eine große Welt im Kleinen erstehen zu lassen.

#### »Sakrale Bilderwelten«

Entsprechend dem Anliegen der Ausstellungskonzeption, die heterogenen Kunstwerke der Sammlung Groß sinnstiftend zu ordnen, verdichtende Aussagen zu ermöglichen, sind im letzten Raum ausschließlich die sakralen Kunstwerke, insbesondere die barocken und spätmittelalterlichen Bildschnitzereien, ausgestellt (Abb. 7).

Betritt man diesen Raum, so wird man unwiderstehlich in seine Mitte gezogen, denn nur von hier aus bietet sich die bis in Deckenhöhe hinaufreichende Anordnung der Bildwerke der freien Betrachtung an. Auf einer Porphyrlatte reihen sie sich auf, die Heiligenbilder und die Muttergottesfiguren (Abb. 6). Ihnen antworten im Halbrund des Raumes, hoch über den Köpfen der Besucher angebracht, weitere Figuren. Sie rahmen eine Vitrine, in der sich die alte mächtige Bibel der Familie Groß befindet. Der aus dem Fenster gehende Blick findet in der Gwandsteiner Dorfkirche sein Ziel.

Auch hier ist die Aussage des Raumes in besonderer Weise erst durch die besondere Gestaltung möglich geworden. Hier wird deutlich, wie das Ausstellungsdesign, die Ausstellungsarchitektur, die intendierte Aussage zu befördern vermag. Es sind nicht nur das eine sakrale Raumsituation provozierende Halbrund des Turmzimmers oder das bewusst zum Blick auf die Dorfkirche einladende unverhängte Fenster, sondern es ist der künstlerische Entwurf selbst, der in sensibler Weise die beabsichtigte Aussage aufnimmt und diese durch die gefundene Gestaltung vertieft. Sie wird nicht nur dem Thema »Sakrale Bilderwelten« gerecht, sondern ermöglicht zugleich die Thematisierung eines besonderen Aspektes der Geschichte des Sammelns.

Die Auflösung zahlreicher Kirchen und Klöster zwischen der Französischen Revolution und den Befreiungs-

kriegen war für die einst an festen Plätzen sich befindenden sakralen Objekte eine Zeit der Zerstreuung und des Verlustes. Ihrer ehemals kultischen Bedeutung beraubt, sind sie auf den Kunstmarkt gespült worden. Von hier aus gelangen sie in private Sammlungen und schließlich in die Museen, wo sie in neue Zusammenhänge gebracht werden. Den Altertümern wird ein neues historisches Interesse entgegengebracht. »Bilder aus der Vergangenheit« üben eine große Wirkmächtigkeit aus. Die Aura des Historischen, des Ästhetischen, des Schönen wird zum neuen Zeichen des gesammelten Objekts. Die eigene Gegenwart hat sich dem Gesammelten bemächtigt. Die Praxis moderner Sammelgeschichte hat ihre eigene Geschichte.

Der Kreis schließt sich, der Gang durch die Sammlung ist beendet. Wir sind besonderen Dingen in einer Umgebung begegnet, die sich durch ihre besondere Gestaltung von allen anderen Umgebungen unterscheidet. Wir nehmen die Ordnung der Dinge im Raum wahr, wir sehen, wie jedem Ding ein bestimmter Platz zugewiesen ist, wir erleben die Wirkungen von Farbe, Licht und Architektur. Dabei sind Umgebung und Ordnung der Dinge in der Ausstellung nicht identisch mit der Ordnung, in der sich die Dinge einst befunden haben. Ihre Auswahl und Anordnung sind das Ergebnis einer bestimmten Absicht, einer bewusst gewählten Aussage, einer Mitteilung. Sie ist sicher nur eine von vielen möglichen Aussagen. Sie nimmt ihre Berechtigung einerseits aus dem Auftrag der Stifterin, das durch Generationen überkommene Gut und die mit ihm verbundene Bedeutung weiterzugeben, andererseits aus dem Auftrag, den das Museum selbst erteilt: das Gesammelte zu ordnen und mit ihm zu neuen Einsichten zu gelangen.

Vor diesem Hintergrund ist die Ausstellung »Begegnung mit dem Schönen – die Sammlung Groß« zu sehen. Sie will keine sichtbare Geschichte der Kunst darbieten, sie will auch die ausgestellten Dinge nicht in das entleerte, selbstgefällige »Schöne« entsorgen. Sie will weder eine Enthistorisierung noch eine Ästhetisierung der Dinge, sie will diese auch nicht der Gegenwart entziehen, noch gar Eindeutiges aussagen oder Ergebnisse abgeschlossener Forschungen zur Diskussion stellen. Sie will weder den Besucher bevormunden und seine eigenverantwortliche Entscheidungskompetenz beeinträchtigen. Im Gegenteil. Titel und die Gliederung in kleine, in sich geschlossene Themenbereiche stellen die Begegnung, das Gespräch in den Vordergrund. Immer sollte eine Ausstellung Begegnungen ermöglichen, zum Gespräch einladen. Das Wort Einladung sollte ernst genommen werden im Ausstellungsalltag, denn es bietet an, setzt auf Freiwilligkeit. Eine Einladung muss nicht befolgt, sie kann auch abgelehnt werden. Wollen wir ihr aber folgen, dann sollten wir bereit sein zum Gespräch mit den Dingen über die Dinge. Gespräche verlangen eins: hinhören und zuhören. Das Museum ist weder der Ort, an dem wir die Verpflichtung eingehen, etwas lernen zu müssen, noch ist es der Ort, an dem uns seichter Zeitvertreib ermöglicht wird. Das Museum ist ein Ort, an dem das Vergnügen als eine ernsthafte Sache angesehen wird und die ernsthafte Sache selbst Vergnügen bereitet.



#### Anmerkungen

- 1 Groß, Kurt Adolf: Mein Leben als Hochschullehrer, Forscher und Arzt, Erlangen 1966, S. 19.
- 2 Goethe, Johann Wolfgang von: Der Sammler und die Seinigen. hrg. und mit einem Essay von Carrie Asman, Dresden, 1997, S. 19.

Abb. 7  
Spätmittelalterliche und barocke Kleinplastiken.

## AUTORENVERZEICHNIS

### **Dr. Simone Balsam**

Forststraße 27 · 01099 Dresden

### **Dr. Stefan Bürger**

Technische Universität Dresden  
Philosophische Fakultät  
Institut für Kunst- und Musikwissenschaft  
01062 Dresden

### **Dipl.-Ing. Peter Dietz**

Baudirektor  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Referatsleiter Bauangelegenheiten  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

### **Dr. Birgit Finger**

Kaitzer Straße 97 · 01187 Dresden

### **Prof. Dr. Katharina Flügel**

Finkenweg 18 · 04451 Borsdorf

### **Dipl.-Museologe (FH) Jens Gaitzsch**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Burg Stolpen  
Schlossstraße 10 · 01833 Stolpen

### **Ingolf Gräßler M. A.**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Referat Museen  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

### **Dipl.-Museologe (FH) Lutz Hennig**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Schloss Weesenstein  
Am Schlossberg 1 · 01809 Müglitztal

### **Yvonne Heine M. A.**

Landesamt für Archäologie  
Zur Wetterwarte 7 · 01109 Dresden

### **Dr. Wilhelm Hollstein**

Staatliche Kunstsammlungen Dresden  
Münzkabinett Dresden  
Residenzschloss  
Taschenberg 2 · 01067 Dresden

### **Dipl.-Ing. Karl-Dieter Holz**

Wiesenstraße 5 · 01277 Dresden

### **Peter Knierriem**

Schlossleiter  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Schlösser und Burgen im Muldentale  
Schloss Rochlitz  
Sörnziger Weg 1 · 09306 Rochlitz

### **Anne-Simone Knöfel M. A.**

Ostrauer Straße 4 · 01277 Dresden

### **Dipl.-Museologin (FH) Iris Kretschmann**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Schlösser und Gärten Dresden  
Schloss und Park Pillnitz  
August-Böckstiegel-Straße 2 · 01326 Dresden

### **Dipl.-Ing. Stefanie Melzer**

Wiss. Mitarbeiterin  
Technische Universität Dresden  
Institut für Landschaftsarchitektur  
Lehrstuhl für Geschichte der Landschafts-  
architektur und Gartendenkmalpflege  
01062 Dresden

### **Dipl.-Geologe Artur Pentzel**

Ingenieurbüro für Geotechnik Reichert GmbH  
Salbiter Straße 8 · 04758 Oschatz · ST Zöschau

### **Dipl.-Ing. Roland Puppe**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Referatsleiter Gärten  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

### **Dr. Simona Schellenberger**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Referat Museen  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

### **Dr. Axel Schöne**

Volkshochschule Dresden e.V.  
Fachbereichsleiter Kunst und künstlerisches Gestalten  
Schilfweg 3 · 01237 Dresden

### **Dr. Elisabeth Schwarm**

Wittenberger Straße 63 · 01309 Dresden

### **Dr. Christian Striefler**

Ministerialrat  
Direktor der Staatlichen Schlösser, Burgen  
und Gärten Sachsen  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

### **Dipl.-Museologin (FH) Regina Thiede**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Schloss Colditz  
Schlossgasse 1 · 04680 Colditz

### **Dr. Bernd Ullrich**

TU Bergakademie Freiberg  
Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik  
Agricolastraße 17 · 09599 Freiberg

### **Dipl.-Ing. Ulf Voigtländer**

Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH  
Talstraße 9 · 01662 Meißen

### **Dr. Hannes Walter**

Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH  
Talstraße 9 · 01662 Meißen

### **Dr. Dirk Welich**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Referat Museen  
Stauffenbergallee 2a · 01099 Dresden

## ABBILDUNGSNACHWEIS

- **Balsam, Simone:** Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden), Plansammlung: S. 98, Abb. 1 (Mappe 105 Nr. 26i); S. 98, Abb. 2 (Mappe 105, Nr. 26b); S. 100, Abb. 4 (Ing. Corps, Nr. 39a); (Abb. 1, 2, 4 als Ekta im Archiv der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen); SKD, Kupferstichkabinett: S. 99, Abb. 3 (C 5691), S. 101, Abb. 5; LfD, Plansammlung, Großer Garten, M 12, III, Blatt 4: S. 102, Abb. 6; SächsHStA Dresden, SHStADD, Ministerium für Volksbildung Nr. 15009, Baulichkeiten an den Gebäuden und Wegen im Gr. Garten II. 1912–1914: S. 103, Abb. 7; Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Fotothek: S. 104, Abb. 8
- **Bürger, Stefan:** prometheus-bildarchiv (c./o. Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln ([www.prometheus-bildarchiv.de](http://www.prometheus-bildarchiv.de), 11.8.2008): S. 43, Abb. 1 aus Beck 2000/Staatsarchiv Nürnberg. Vorlage: Schieber, M. Nürnberg. Eine illustrierte Geschichte der Stadt, München 2000, S. 40, Abb. 10; S. 45, Abb. 3 aus Nickel, Heinrich L. (Hg.): Das Hallesche Heiltumbuch von 1520, Halle an der Saale: Janos Stekovic 2001, S. 281; S. 47, Abb. 4 aus Schubert, Ernst: Der Dom zu Erfurt, Berlin 1992, S.3, Buchverlag Union; S. 49, Abb. 8 (Foto: HeidlCON –Europäische Kunstgeschichte, Ruprecht-Karls-Universität, Universitätsbibliothek); S. 52, Abb. 11; Technische Universität Dresden (TU Dresden), Kunstgeschichte, Diathek: S. 44, Abb. 2 (Foto: Frank Pawella); S. 48, Abb. 5 (Dianummer 78894), aus: Toman, Rolf (Hg.): Die Kunst der Gotik, Köln 1998, S. 211; S. 48, Abb. 6 (Dia-Nr. 108661); Verfasser: S. 51, Abb. 10; S. 63, Abb. 23; S. 49, Abb. 7 aus Fickel, Alfred (Hg.): St. Martin zu Landshut, Landshut 1985, Abb. 33; SBG, Archiv (Fotos: Christine Maria Schraff, 2008): S. 50, Abb. 9; S. 56, Abb. 16; S. 57, Abb. 17; S. 58, Abb. 18; S. 64, Abb. 24; S. 65, Abb. 25; SBG, Archiv (Vorlage Staatshochbauamt Bautzen): S. 56, Abb. 16 (Foto: Jörg Schöner); Birgit Finger, 1996: S. 53, Abb. 12; S. 54, Abb. 13; S. 61, Abb. 21; S. 62, Abb. 22; Jörg Schöner: S. 55, Abb. 14; S. 59, Abb. 19 aus Kirsten, Michael: Der Dom St. Martin zu Zwickau; Tepper, Tim: S. 60, Abb. 20; Schwabenicky, Wolfgang: S. 63, Abb. 21
- **Dietz, Peter:** SBG, Schloss Moritzburg (Foto: Jürgen Karpinski, Dresden): S. 89, 90 Abb. 1, 2; SBG, Schloss Rochlitz (Entwurf: Architekturbüro Pfau, Dresden): S. 91, Abb. 3
- **Finger, Birgit:** Schloss Weesenstein: S. 184, Abb. 3; S. 185, 186, Abb. 4–6; S. 188, 189, Abb. 9–11; SKD, Galerie Neue Meister: S. 181, 183, Abb. 1, 2 (df 162875); S. 187, Abb. 8 (df 148632); SKD, Kupferstichkabinett: S. 189, Abb. 12; Städtische Galerie Dresden, Kunstsammlung (Foto: Franz Zadniecek): S. 186, Abb. 7; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Wittelsbacher Bildersammlung: S. 190, Abb. 13
- **Finger, Birgit und Lutz Hennig:** SBG, Schlösser und Burgen Dresden, Schloss Weesenstein (Fotos: Herbert Boswank): S. 130, Abb. 1; S. 132, Abb. 4, 5; S. 133, Abb. 7, 8; S. 134, Abb. 9, 10; SLUB Dresden, Fotothek: S. 130, Abb. 2 (df 155420); S. 133, Abb. 6 (df wm\_0010406); SKD, Gemäldegalerie Alte Meister (Foto: Elke Estel, Hans-Peter Klut): S. 131, Abb. 3
- **Flügel, Katharina**  
**Sammlung Groß:** SBG, Burg Gndandstein: S. 155, 159, 160, Abb. 1, 5–6 (Fotos: Christoph Sandig, Leipzig); S. 157–159, Abb. 2–4 (Fotos: Falk Schulze, Gndandstein)  
**Memoriam:** Privatbesitz: S. 176, Abb. 1; Verfasser: S. 177, Abb. 2
- **Gaitsch, Jens:** SBG, Burg Stolpen, Graphische Sammlung: S. 68, Abb. 1 (Foto: Herbert Boswank); S. 69, Abb. 2 Holzschnitt aus Agricola, Georg: De Re Metallica Libri XII (Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, 6. Buch), Basel 1556, Reprint der Agricola-Gesellschaft (Hg.), Berlin 1928; S. 69, Abb. 3; S. 72, Abb. 9 Holzschnitt aus Amman, Jost: Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden ... Durch den weitberümpften Hans Sachsen Ganz fleissig beschrieben/und in Teutsche Reimen gefasset ..., Franckfurt am Mayn, M. D. LXVIII. (1568), Reprint bei George Hirth (Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren), München 1896; SBG, Burg Stolpen, Archiv: S. 69, Abb. 4; S. 70, Abb. 5 Kupferstich, Lithographie u. Druck von Devrient, Leipzig. Umdruckausgabe, hergestellt von Giesecke & Devrient, Leipzig; S. 71, Abb. 6 Kupferstich von Riboldi u. Pittore. Aus Atlas der Basalte, Mailand 1818; SBG, Burg Stolpen, Graphische Sammlung (Foto: Herbert Boswank): S. 72, Abb. 7 Holzschnitt aus Agricola, Georg: De Re Metallica Libri XII (Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, 6. Buch), Basel 1556, Reprint der Agricola-Gesellschaft (Hg.), Berlin 1928; S. 73, Abb. 8 Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Verwaltung des Burgmuseums Ronneburg (Hessen, Odenwald) und dem Verlag Schöning GmbH & Co. KG, Lübeck.
- **Gräßler, Ingolf:** SBG, Zentrale, Archiv: S. 178, Abb. 1 (Foto: Jörg Schöner), S. 180, Abb. 3 (Foto: Herbert Boswank); S. 179, Abb. 2 aus Donath, Matthias (Hg.): Die Grabmonumente im Dom zu Meißen, Leipzig 2004, S. 286.
- **Hollstein, Wilhelm:** SKD, Münzkabinett (Fotos: Jens Dornheim): S. 136–141, Abb. 1–37
- **Holz, Karl-Dieter:** SKD, Kupferstichkabinett (Foto: SLUB, Fotothek): S. 192, 193, Abb. 1–3; S. 194, Abb. 5; (Fotos SLUB; Irene Godenschweg, Regine Richter); SLUB, Deutsche Fotothek: S. 195, Abb. 6 (Repro); Städtische Galerie Dresden, Kunstsammlung S. 194, Abb. 4
- **Knierriem, Peter:** SBG, Schlösser und Burgen im Muldental, Schloss Rochlitz, Archiv: S. 168, 170, Abb. 1, 3 (Fotos: Volker Schwarze); S. 169, Abb. 2 (Foto: Matthias Lippmann); S. 170, 171, Abb. 4, 6 (Fotos: Verfasser); S. 171, Abb. 5 (Foto: Gabriele Ottich)
- **Knöfel, Anne-Simone:** SächsHStAD, (10711 Ministerium des Königlichen Hauses): S. 107, Abb. 1 (Loc. 12, Nr. 3, f. 176); S. 109, Abb. 2 (Tabelle auf der Basis der Angaben von Loc. 12, Nr. 2, unfol.); S. 109, Abb. 3 (Grafik auf der Basis der Angaben von Loc. 15143/5, f. 111); S. 110, Abb. 4 (Loc. 12, Nr. 2, unfol.); S. 111, Abb. 5 (Loc. 12, Nr. 3, unfol.); S. 112, Abb. 6 (Loc. 12, Nr. 6, unfol.), S. 113, Abb. 7 (Loc. 12, Nr. 1, f. 170); S. 114, Abb. 8 (Loc. 12, Nr. 6, unfol.); S. 115, Abb. 9 (Tabelle auf der Basis der Angaben von Loc. 12, Nr. 2, unfol.); S. 116, Abb. 10 (Loc. 12, Nr. 5, unfol.); S. 117, Abb. 11 (Loc. 9, Nr. 10, f. 11.)
- **Kretschmann, Iris:** SBG, Zentrale (Nr. 640157/0) nach dem Original im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (M.27.E. Bl.42.): S. 84, Abb. 4; SBG, Schlösser und Gärten Dresden, Schloss und Park Pillnitz: Abb. S. 82, Abb. 1; S. 85, Abb. 6 (Fotos: Verfasser 2006); S. 82, Abb. 2; S. 86, 87, Abb. 7–9 (Fotos: Dietmar Täupmann 2007); SächsHStA Dresden (12884 – Karten und Risse, Fach 161, Nr. 3 a): S. 83, Abb. 3; Staatliche Museen Kassel, Archiv Deutsches Tapetenmuseum: S. 85, Abb. 5
- **Melzer, Stefanie:** SKD, Kupferstichkabinett (Foto: SLUB, Fotothek): S. 120, Abb. 1; S. 121, Abb. 3 (Fotos: Richter); SBG, Zentrale: S. 121, Abb. 1; SächsHStA (12541, Nr. 4, Bl. 3): S. 122, Abb. 4; TU Dresden, Institut für Botanik (Foto: Carsten Rohner): S. 123, Abb. 6; LfD, Planarchiv: S. 123, Abb. 5; S. 124, Abb. 7; SBG, Schlösser und Gärten Dresden, Schloss und Park Pillnitz, Archiv: S. 125, Abb. 8; SLUB Dresden, Fotothek: S. 126, 127, Abb. 9–11

- **Puppe, Roland:** Jentsch, Karin: S. 93, 94, Abb. 1, 2 (Foto: unbek., Repro: Schwarzbach)
- **Pentzel, Artur, Bernd Ullrich und Ulf Voigtländer:** Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen, Archiv, Pretiosa Nr. 44: S. 25, Abb. 4; SBG, Schlösser und Burgen im Muldentale, Schloss Colditz, Foto: S. 24, Abb. 2; S. 25, Abb. 2; aus: Eissmann, Lothar: Geologie des Bezirkes Leipzig, Leipzig 1970, S. 26, Abb. 5; aus: Credner, Hermann: Geologische Spezialkarte des Königreiches Sachsen, Blatt 4842, Leipzig 1901, Pentzel, Artur: S. 25, Abb. 3; TU Bergakademie Freiberg, IKGB, Bildarchiv (Foto: Bernd Ullrich): S. 26, Abb. 6/7
- **Schellenberger, Simona:** SBG, Zentrale: S. 163–165, Abb. 1–2, 4–6 (Fotos: Werner Lieberknecht, 2007); S. 166, 167, Abb. 7, 9 (Fotos: Verfasser, 2008); SBG, Burg Gnanstein, Archiv: S. 164, Abb. 3 (Foto: Christoph Sandig, 2004), S. 166, Abb. 8.
- **Schöne, Axel:** Hermann, Gunter: S. 172, Abb. 1 (Foto: Matthias Blumhagen); S. 173, Abb. 2, 3 (Fotos: Gunter Herrmann); Fiedler, Jochen: S. 174, 175, Abb. 4, 5 (Fotos: Werner Lieberknecht)
- **Schwarm, Elisabeth:** SBG, Zentrale, Archiv: S. 28, Abb. 1; Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD), Porzellansammlung: S. 29–30, Abb. 3–6; S. 32, Abb. 10; S. 34, Abb. 12–14; S. 39, Abb. 16; S. 40, Abb. 17; SKD, Kupferstichkabinett (B 787, Blatt 28, 2): S. 30, Abb. 7; (B 889,4): S. 31, Abb. 8; (Ca 202, p. 81): S. 36, Abb. 15; Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden), (OHMA P, Cap. I A, Nr. 10): S. 32, Abb. 9; Zimmermann, Ernst: S. 29, Abb. 2 (Repro); Boltz, Claus: S. 33, Abb. 11 (Repro aus Steinzeug und Porzellan der Böttgerperiode, in: Keramos 167/168, 2000, S. 3–156, Abb. 110)
- **Striefler, Christian:** Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten (SBG) Zentrale, Archiv: S. 8, Abb. 2 (Foto: Frank Höhler), S. 11, Abb. 7 (Foto: Uwe Sandner); S. 12, Abb. 9 (Foto: Werner Lieberknecht); S. 12, Abb. 9 (Foto: Frank Höhler); Schloss Moritzburg (Fotos: Jürgen Karpinski): S. 9, Abb. 1; S. 12, Abb. 8; Burg Stolpen, Archiv: S. 10, Abb. 4; S. 14, Abb. 14; Schlösser und Burgen im Muldentale, Schloss Colditz, Archiv: S. 11, Abb. 6 (Foto: Regina Thiede); Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde: S. 15, Abb. 17; TMGS Dresden (Foto: Wolfgang Schmidt): S. 10, Abb. 3; Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 13, Abb. 11–13 (Fotos: Bernd Walther, Heidenau); Fischer, Dieter 2007: S. 14, Abb. 15; Sächsisches Immobilien- und Baumanagement NL Dresden I (Foto: Silke Ringelmann 2007): S. 15, Abb. 16
- **Thiede, Regina und Yvonne Heine:** Schlösser und Burgen im Muldentale, Schloss Colditz: S. 75, Abb. 1; S. 76, Abb. 2 (Skizze: Holger Siegfried); S. 77, Abb. 3; S. 78, Abb. 4 (Fotos: Regina Thiede); S. 79, Abb. 5 (650465 nach dem Original im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen); Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfD Sachsen), Plansammlung: S. 80, Abb. 6: (Foto: Herbert Boswank); Stadtmuseum Colditz: S. 80, 81, Abb. 7, 8
- **Walter, Hannes:** Verfasser: S. 17–19, Abb. 1; S. 20, Abb. 6; S. 22, Abb. 9, 10; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung: S. 20, Abb. 5 (28559); S. 21, Abb. 7 (20988); S. 22, Abb. 8 (28540); S. 22, Abb. 20 (28565)
- **Welich, Dirk:** SBG, Schlösser und Gärten Dresden, Schloss und Park Pillnitz, Archiv: S. 146, 147, Abb. 1–4 (Bild: perspektive.grün, Dresden); S. 149, Abb. 5 (Entwurf: Antje Werner); S. 149, Abb. 7 (Foto: Hans Peter Kluth); SBG, Zentrale Archiv (Standbild: Verfasser): S. 150, 151, Abb. 9–12; Antje Werner: S. 149, Abb. 6; S. 150, Abb. 8; S. 151, 152, Abb. 13, 14

## Impressum

### © 2008

Sandstein Verlag und Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen und Autoren

### Herausgeber

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen  
Stauffenbergallee 2a  
01099 Dresden  
Mail to: service@schloesserland-sachsen.de  
www.schloesserland-sachsen.de

### Direktor

Dr. Christian Striefler

### Redaktion

Referat Museen (Dr. Hendrik Bärnighausen/  
Ingolf Gräßler/Dr. Simona Schellenberger/  
Miriam Röther/Dr. Dirk Welich)

### Koordinierung und Bildredaktion

Miriam Röther  
Mail to: Miriam.Roether@schloesser.smf.sachsen.de

### Gestaltung

Simone Antonia Deutsch,  
Michel Sandstein GmbH

### Satz und Reprografie

Michel Sandstein GmbH

### Druck

Druckerei Wagner GmbH, Großschirma

ISBN 978-3-940319-32-6

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Rechtsinhabers urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

**Titel, Frontispiz:** Schloss Colditz,  
Blick in den oberen Burghof, 2008.  
(Foto: Frank Höhler)





Die besonderen Forschungsschwerpunkte bei den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen in den Jahren 2007/2008 liegen auf den Themen Porzellan und Ausstellungsgestaltung. So widmen sich drei Beiträge einem Produkt der Meissner Porzellanmanufaktur, dem Versuch einer Nachstellung des historischen Böttgerporzellans und dem frühen Gebrauch »indianischer« Porzellane am fürstlichen Hof und vier Beiträge den Ausstellungen in Pillnitz, Grandstein und Rochlitz sowie von sakralen Bildwerken. Weitere Beiträge zur Bauforschung, der Garten- und Ausstattungsgeschichte runden die Forschungsergebnisse ab.

